**Stefan Abel: Stellenkommentare zu Fassung \*D**

**Buch I**

**2.5: *noch***

Die in \*D bzw. Leiths. D singuläre (Fassungs-)Lesart *noch* ist zweifelhaft, da sich paläographisch weder klar erkennen lässt, welche Lesart hier ursprünglich, d.h. vor der nachträglichen Leserkorrektur stand noch welche nachträgliche Korrektur von späterer Hand angebracht wurde; *noch* orientiert sich an der ›Parzival‹-Ausgabe von Bumke 2008.

**3.23: *des***

Das in \*D bzw. Leiths. D singuläre Demonstrativpr. *des* ist als rückbezügliches ‚dessen‘ zu verstehen und steht in Relation zu *herzen* (3.22).

**27.10**

Das Fehlen des in \*m vorhandenen Personalpr. *mir* in \*D lässt sich mittels Interpunktion auffangen: *sîn lôn erlenget – mîn leit*. Denkbar ist, dass *mir* beim Abschreiben in der Position vor *mîn* übersehen wurde: *sin lon erlenget \*mir \*min lêit* (Hs. D); vgl. die Lesarten von \*G und \*T.

**Buch II**

**59.27: *er***

Bei dem Personalpr. *er* könnte es sich zum einen um abgeschwächtes *ir* handelt – der \*D-Text würde dann mit den übrigen Fassungen übereinstimmen –, zum anderen könnte *er* auch die 3. Pers. Sg. Mask. bezeichnen, mit Bezug auf *er* (= Gahmuret) *streich* (59.21). Die Verse 59.26–27 wären demnach folgendermaßen zu verstehen: ‚Ich sage es Euch nicht von ungefähr, wenn er (= Gahmuret) es (= das Aufstellen der Zelte in 59.24–25) befiehlt, dann ist es wahr (was ich Euch erzähle)‘.

**82.3: *wæne***

Wohl aus stilistischen Gründen ist das Personalpr. *ich* vor dem finiten Verb *wæne* ausgelassen. Bei *wæne* könnte es sich allerdings auch um Imp. Sg. handeln.

**113.15–16**

Die in Leiths. D fehlenden Verse 113.15–16 werden nicht nach Fr. 33 in den Fassungstext gesetzt, da nicht zweifelsfrei zu entscheiden ist, ob diese Verse tatsächlich \*D angehören oder ob sie im kontaminierten Fr. 33 (\*D/\*G) vielmehr aus \*G stammen; zur textgeschichtlichen Situierung von Fr. 33 siehe Bonath u. Lomnitzer 1989, S. 121, und Geissbühler 2022, S. 232–234.

**118.28: *in art***

Entgegen der übrigen Überlieferung bietet Leiths. D die Lesart *ir art*, die in Anpassung an \*m, \*G und \*T zu *in art* emendiert ist. Allerdings ist die D-Lesart durchaus sinnvoll, lässt sich *ir art* doch auch auf Herzeloyde in 118.29–30 beziehen: ‚Ihre Art (= Herzeloydes Herkunft / Veranlagung / Natur als Frau und Mutter) und sein (= Parzivals) Verlangen (Gemütszustand) drängten dazu, dass die Herrin Herzeloyde ihren ganzen Hass auf die Vögel richtete, ohne genau zu wissen wofür.‘ Um zu markieren, dass sich Vers 118.28 auf das Folgende bezieht, wäre bei Beibehaltung der Lesart *ir art* in \*D anders zu interpungieren: *des twanc ir art und sîn gelust:*

**Buch III**

**128.26: *die***

Handschriftliches *div* (Hs. D) ist zu *die* emendiert, da *die lônes bernde vart* Akk.-Obj. zu *vuor* darstellt. Denkbar wäre es jedoch, *div* beizubehalten und entsprechend \**diu lônes bernde vart* als Subj. des Satzes von 128.26–28 aufzufassen, mit Bezug auf Herzeloyde (128.16). In diesem Fall wäre es nötig, nach *vart* Komma zu setzen und 128.27–28 als Apposition zu *diu* (= Herzeloyde) zu verstehen: *sus vuor diu* (‚diejenige‘) *lônes bernde vart,* / *ein wurzel der güete* / *unt ein stam der diemüete*.

**131.29: *alss***

Die Graphie *alss* ist hsl. (Leiths. D) so belegt (gegenüber *als si* in \*m) und wird entsprechend in den \*D-Text gesetzt, da nicht zweifelsfrei zu entscheiden ist, ob *alss* zu *als si* oder zu *als es* aufzulösen ist.

**137.15: *an in***

Das in Hs. D überlieferte *an* könnte auch als enklitisches *ann* bzw. *an in* verstanden und müsste dann nicht emendiert werden. Um jedoch das Textverständnis zu erleichtern, wird *in* nach *an* ergänzt.

**147.1: *saget***

\*D wechselt, wie in Leiths. D überliefert, von der Anrede in der 2. Pers. Sg. der vorangehenden Dreißiger zur Höflichkeitsanrede in der 2. Pers. Pl.; vgl. die übrigen Fassungen.

**150.11: *milte***

Das in Hs. D bezeugte *milte* wird nicht zu *unmilte* emendiert (vgl. \*m, \*G und \*T), sondern im Kontext der Keie-Rede ironisch aufgefasst: ‚Ihr wärt ja ein spendabler (eigentlich: ‚knausriger‘) König, wenn es Euch schwer fiele, eine solche Gabe zu gewähren‘ (150.11–12).

**151.13: *decheinen gewîs***

Obwohl Lexer mhd. *gewîs*(*e*) (stf.) nur als Fem. kennt, wird das in Hs. D überlieferte (*decheinen*) *gwîs* als Mask. akzeptiert: *decheinen gewîs* (\*D), so auch in: **216.26**, **255.28**, **350.8**, **371.29**, **388.10**, **426.30**, **594.24**, **626.22**, **659.26**, **678.26**, **728.1**, **776.18**. Im BMZ wird die D-Lesart als Beleg dafür zitiert, dass *gewîs* auch Mask. sein kann; vgl. [Lexer, Bd. 1, Sp. 993](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=G04190), und [BMZ, Bd. 3, Sp. 756a](https://www.woerterbuchnetz.de/BMZ?lemid=W02316).

**153.26–28**

Durch den Versausfall von 153.27–28 in \*D – wohl infolge Augensprungs zwischen *wære* (153.26) und *werte* (153.28) – bleibt das *niemen* von 153.26 unbestimmt, das in den übrigen Fassungen in 153.27 näher erläutert wird: Parzival habe bei Artus niemanden vorfinden können, der die Tjost gegen Ither wagen würde. Mit Bezügen zurück zu 146.13–147.8 bzw. nach vorne zu 153.29–154.3 ist der \*D-Text auch ohne 153.27–28 verständlich; textgeschichtlich bietet Fassung \*D keinerlei Grundlage, um die ausgefallenen Verse zu emendieren.

**166.7: *duo***

*duo* ist Nebenform von mhd. *dô*; vgl. [Lexer, Bd. 1, Sp. 445](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=D00668).

**168.16: *gürtel***

Die in Hs. D überlieferte Lesart *gulter* – mhd. *kulter*, stmnf.([Lexer, Bd. 1, Sp. 1767](http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=K03807)) –ist in diesem Kontext unsinnig und daher nach Maßgabe der übrigen Fassungen zu *gürtel* emendiert. Es sei allerdings darauf hingewiesen, dass jene Lesart auch in Hs. O (\*G) und in Fr. 69 (\*m) bezeugt ist.

**169.30: *unt***

*unt* ist hier in der Bedeutung ‚und zwar / nämlich‘ zu verstehen; vgl. [Lexer, Bd. 2, Sp. 1775](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=U02272).

**Buch IV**

**187.7–8 (\*D): *kraft***

Der identische Reim auf *kraft* geht sicherlich auf einen Augensprung zurück, jedoch ist dieser Reim fassungsintern nicht emendierbar und verbleibt daher im \*D-Text.

**221.17: *urborn***

*urborn* (\*D)ist sw. flektierter Gen. von *urbor*, swm., ‚Zinspflichtiger‘, im Gegensatz zum st. flektierten Gen. von *urbor* (\*m\*G\*T), stfn., ‚Zinsgut‘; vgl. [Lexer, Bd. 2, Sp. 2000](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=U05517) und [Sp. 2001](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=U05518).

**Buch V**

**232.17: *bluomen***

Die Lesart *bluomen* als Subj. (Nom. Pl. Fem.) steht entweder in Inkongruenz zur folgenden Verbalform *was* – ‚Blumen waren ihr Gebende‘ – oder aber *bluomen* ist als *genitivus qualitatis* (Gen. Pl. Fem.) zu verstehen – ‚Aus Blumen war ihr Gebende‘ –, in diesem Fall ist *gebende* Subj. des Satzes.

**242.30: *derde***

*derde* ist als Klise von *der* und *erde* aufzufassen, somit als Dat.-Obj.

**248.6: *danscheiden***

Entgegen Lexer wird handschriftliches *dan scheiden* (Hs. D), ein substantivierter Inf., nicht zu *dannescheiden* normalisiert, sondern zu *danscheiden*, in Analogie zu ähnlichen, bei Lexer aufgeführten Zusammensetzungen, z.B. *danreise* oder *danvart*; vgl. [Lexer, Bd. 1, Sp. 410](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=D00076).

**Buch VI**

**317.26**

Zu den unüblichen Akk. in der Prolepse – *grôz herze unt kleine gallen* – vgl. Martin, Bd. 2 (1903), S. 296.

**325.15: *einem***

Der hier ungewöhnliche Dat. *einem gast* (vgl. den Akk. in den übrigen Fassungen) ist wohl als Extraposition zu verstehen, die sich auf das dativische *im* im Folgevers bezieht.

**342.30: *stunt***

Aus Reimgründen (Reim auf *kunt* in 342.29) wird handschriftliches *stvͦnt* (Hs. D) zu *stunt* emendiert, obwohl nicht sicher ist, ob das Superskript nicht lediglich den vokalischen Wert von *v* markieren soll.

**392.19: *nimmer scheidet***

Das Verb *scheiden* taucht hier in intransitiver Funktion mit der Bedeutung ‚zu Ende gehen‘ auf, d.h. ohne ein Obj. wie *niemen* in \*m, \*G und \*T. Das Akk.-Obj. ist in \*D durch ein Temporaladverbiale (*nimmer*) ersetzt.

**397.6: *vrouwe***

Hs. D flektiert *vrouwe* vornehmlich sw., so dass *vrouwe* an dieser Stelle als Titel (im Nom.) zu verstehen ist; man könnte das Subst. daher auch in einfache Anführungszeichen setzen, um die syntaktische Sonderstellung zu verdeutlichen: *sîne tohter er dô ›vrouwe‹ hiez.* Da Lexer jedoch *vrouwe* auch als st. flektiertes Fem. kennt, wird auf diese Art der Interpunktion verzichtet; vgl. [Lexer, Bd. 3, Sp. 540](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=V06311).

**Buch IX**

**467.14: *der***

Das fehlerhafte *daz* (Hs. D) am Versbeginn ist wohl durch Augensprung von 467.13 (*daz ir mich von dem bescheiden hât*) auf 467.14 entstanden. Es ließe sich allerdings syntaktisch korrekt, als Konjunktion, in den Satz von 467.12–15 einbauen, sofern man *missewende* und *tugent* nicht als Subst. versteht, sondern als Verbalformen im Konj. Präs. (*missewende*) und zusätzlich mit Apokope in *tugent* (> *tugende*). Mhd. *missewenden* (swv.) wäre als ‚vom rechten Weg ablenken‘ zu verstehen, *tugenden* (swv.) als ‚tugendhaft sein, Tugend zeigen‘ bzw. hier als ‚für Tugend stehen, Inbegriff der Tugend sein‘. Entsprechend wäre 467.12–15 folgendermaßen zu übersetzen: ‚Herr, ich werde stets froh darüber sein, dass Ihr mich davon in Kenntnis gesetzt habt, das sowohl derjenige nichts ohne (gerechten) Lohn lässt, der vom rechten Weg ablenkt [i.e. der Teufel], als auch derjenige, der für die Tugend steht [i.e. Gott]‘; vgl. [Lexer, Bd. 1, Sp. 2175](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=M02294) und [Bd. 2, Sp. 1559](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=T02371).

**Buch X**

**517.22: *ietsweder zan***

*ietsweder* (‚jeder von beiden‘) – im Gegensatz zu *ietweder* (\*m\*G\*T) – wird akzeptiert, da diese Form bei Lexer als Verweislemma mit Bezug auf diesen Vers angeführt ist; vgl. [Lexer, Bd. 1, Sp. 1417](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=I00090).

**546.24: *antwürten***

Es ist nicht zu entscheiden, ob es sich bei *antwürten*, mit enklit. Personalpr. *in* (Akk. Sg. Mask.) in Bezug auf Lischoys Gwelljus, um Imp. Sg., d.h. *antwürte in* (entsprechend \*G), oder um Imp. Pl., d.h. *antwürt*(*et*) *in* (entsprechend \*m und \*T), handelt. Aufgrund dieser Unklarheit ist die in Hs. D überlieferte Form *antwürten* beibehalten und die Flexionsendung des Imp. Pl. *-et*, die womöglich ekthliptisch mit dem Wortstamm *antwurt-* verschmolzen ist, wie üblich nicht hergestellt. Fr. 7 bietet an dieser Textstelle keine textliche Grundlage, um einen editorischen Eingriff zu rechtfertigen.

**Buch XIII**

**588.17: *garnaschen***

Die sw. Flexion von *garnasch* (stf.) wird, gestützt von Hs. I (*Garnaischen*), entgegen Lexer akzeptiert; vgl. [Lexer, Bd. 1, Sp. 739](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=G00278).

**645.23: *werdiu dienst***

*werdiu dienst* ist direktes Obj. (im Akk. Pl. Neutr.) zum Verb *tuon*; vgl. [Lexer, Bd. 1, Sp. 426](http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=D00388).

**Buch XIV**

**720.29: *wæren***

Obwohl Inkongruenzen zwischen Subj. (hier *al solhiu mære*) und Prädikat (hier hsl. *wære* … *braht*) durchaus üblich sind (vgl. Mhd. Gr. 2007, § S 42), wird in Anpassung an \*G und \*T *wære* zu *wæren* emendiert. Graphisch ähnlich Wörter im Umfeld des handschriftlichen *wære*, namentlich *mære* (720.29) und *sælde* (720.30) könnten zu einer Verschreibung von *wæren* zu *wære* geführt haben.

**729.24: *iht***

\*D bietet, da eine Verbalform von *jehen* fehlt (vgl. \*m, \*G und \*T), in 729.24 einen anderen Text, der folgendermaßen zu verstehen ist: ‚Wollt Ihr das etwa nicht als (Anzeichen für) Treue (werten)?‘ Im Fall der hsl. belegten Lesart *iht* (Hs. D) ist nicht zu entscheiden, ob hier tatsächlich das Adverb *iht* oder etwa eine Verbalform von *jehen* vorliegt, folglich *iht* als *jeht* (Imp. 2. Pers. Pl.) zu verstehen ist; vgl. \*m.

**Buch XVI**

**825.9: *ân ander stôz***

(*ân*) *ander stôz* ist in [BMZ, Bd. 2, Sp. 668a](https://www.woerterbuchnetz.de/BMZ?lemid=S06529), dem Lemma *âderstôz* (vgl. \*m und \*G) zugeordnet, jedoch ohne Gewissheit und mit Verweis auf die ihrerseits unsichere Übersetzung von 825.8 nach \*D in [DWB, Bd. 1, Sp. 181](https://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=A02053): „ohne dasz ein aderschlag seine milde aufhielt?“. Bech 1862, S. 302 f., schlage zudem vor, *ân understôz* zu lesen. Nach Lexer bedeutet *stôz* auch ‚Zank, Streit‘, demnach könne man *ân ander stôz* folgendermaßen verstehen: ‚ohne jeglichen (inneren) Zwist‘; vgl. [Lexer, Bd. 1, Sp. 22](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=A00544) und [Bd. 2, Sp. 1217](https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=S07942).

**Zitierte Literatur:**

Bech 1862 – Bech, Fedor: Zu Wolfram von Eschenbach. In: Germania 7 (1862), S. 291–304.

BMZ – Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke ausgearbeitet von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke. Leipzig 1854–1863; digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, <https://www.woerterbuchnetz.de/BMZ>.

Bonath u. Lomnitzer 1989 – Bonath, Gesa u. Helmut Lomnitzer. Verzeichnis der Fragment-Überlieferung von Wolframs ›Parzival‹. In: Studien zu Wolfram von Eschenbach. Festschrift für Werner Schröder. Hg. von Kurt Gärtner u. Joachim Heinzle. Tübingen 1989, S. 87–149.

Bumke 2008 – Wolfram von Eschenbach, ›Parzival‹. Auf der Grundlage der Handschrift D hg. von Joachim Bumke. Tübingen 2008 (Altdeutsche Textbibliothek 19).

DWB – Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, 16 Bde. in 32 Teilbänden und Quellenverzeichnis. Leipzig 1854–1971; digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB>.

Geissbühler 2022 – Geissbühler, Mirjam: Die ›Parzival‹-Handschrift L (Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. germ. 6). Entstehungsprozess, Sammelkonzept und textgeschichtliche Stellung. Berlin u.a. 2022 (Kultur, Wissenschaft, Literatur 37).

Lexer – Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Hg. von Matthias Lexer. 3 Bde. Leipzig 1872–1878; digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, <https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer>.

Martin 1900–1903 – Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Hg. und erklärt von Ernst Martin. 2 Bde (Text, Kommentar). Halle a. S. 1900–1903 (Germanistische Handbibliothek 9).

Mhd. Gr. 2007 – Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 25. Aufl., neu bearb. von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera. Mit einer Syntax von Ingeborg Schöbler, neubearbeitet und erweitert von Heinz-Peter Prell. Tübingen 2007 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A, Hauptreihe Nr. 2).